

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
Jährlich 8 Rbl., halb- 4 Rbl., viertel- 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
prämumerando.

Für Auswärtige:
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. prämumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler
A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorska 18.
In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

Das Sinken des Zinsfußes.

Ein Mitarbeiter der „Rev. Ztg.“ schreibt unter diesem Titel: Eine Erscheinung, die nicht allein das öffentlich-rechtliche Finanzwesen betrifft, sondern auch tief in das Privatleben aller Schichten der Bevölkerung und deren Wirtschaftsbetrieb eingreift, ist das in den letzten Jahren so scharf hervortretende Sinken unseres Zinsfußes oder um sich konkreter auszuordnen, das Steigen des Kurswerthes der Staatspapiere, der von Korporationen, Aktien-Gesellschaften u. herausgegebenen Obligationen, Pfandbriefe u. c. Ja selbst der Wechselkurs, der Discontsatz der Banken ist erheblich gesunken.

So haben die 5proc. Orientanleihen, die die längste Zeit einen Kurs von 90 und einigen Rubeln aufwiesen, nicht allein die Parität mit ihrem Normalwerth erreicht, sondern überragen denselben bereits um 4 und mehr Rubel. Die 6proc. Pfandbriefe der Agrar-aktienbanken haben sich viele Jahre hindurch mit ihrer Ausgabe nicht über 90 erheben können, jetzt notiren sie 104 und höher. Und so geht es mit allen auf der Börse gehandelten Werthpapieren, wobei nur zu beachten, daß die auf Metallwerta lautenden noch von dem Kurswerth des Kreditrubels, seinem Fallen und Steigen, beeinflusst werden. Es sei noch bemerkt, daß die baltischen Pfandbriefe der ländlichen und (zum Theil auch) der städtischen Immobilien-Kreditanstalten keine so weitgehende Erhöhung ihrer Kurswerthe erfahren haben: in einem Theil erklärt sich diese scheinbare Abweichung von der allgemeinen Tendenz durch den Umstand, daß ihr Kurswerth zu der Zeit, als die Orientanleihen u. c. noch tief unter Parität, den Normalwerth erreicht und dazwischen auch übertroffen hatten. Die allgemeine Kurssteigerung der letzten Jahre hat ihren Einfluß auf diese Papiere nur durch etwa 2 pCt. kennzeichnen können.

Diese Erscheinung tritt um so greller hervor, als in dieser Zeit die Kapitalrentensteuer 5 pCt. des Zinsgenusses für den Staat beansprucht hat und daß der Betrag der in dieser Zeit auf den Markt gekommenen Papiere ein sehr bedeutender ist: sowohl durch Emissionen von Staats- und anderen Wertpapieren, als namentlich auch durch das gewaltige Rückströmen unserer Papiere aus Deutschland, als durch die bekannten Maßnahmen der deutschen Regierung, die auf der Berliner Börse und im Publikum — zum eigenen Schaden — willige Unterstützung fanden, diese von ihrem wichtigsten Platz verdrängt wurden.

Im Allgemeinen gilt nun der Satz, daß das Sinken des Zinsfußes eine Vermehrung des Kapitals in der Volkswirtschaft und damit eine Vermehrung des Volkswohlstandes bedeutet. Trifft solches bei uns zu? Hierfür sprechen noch eine ganze Reihe von Erscheinungen: die günstige Finanzlage des Staates, insbesondere das reichliche Einfließen der indirekten Steuern und Gebühren, der steigende Eisenbahnverkehr, die günstige Handelsbilanz, das starke Anwachsen der Einlagen bei den Banken, wie auch der Sparkassen, die ja fast ausschließlich nur von kleinen Leuten in Anspruch genommen werden u. — und alles das ungeachtet der zwei letzten unglücklichen Ernten!

Alle diese Erscheinungen weisen unzweifelhaft auf eine Zunahme des Volkswohlstandes und des Kapitals hin, fraglich erscheint nur, in welchem Maße diese Vermehrung gewachsen ist.

Untersuchen wir die Frage näher, so ergibt sich uns, daß die gestiegene und immer noch steigende Nachfrage nach soliden zinstragenden Papieren ein Anwachsen von Ersparnissen in der Volkswirtschaft bedeutet. Das ist einerseits ein erfreuliches Anzeichen. Aber auf der anderen Seite weist es uns auf einen munden Punkt in unserem volkswirtschaftlichen Leben hin, der für die Entwicklung unseres

wirtschaftlichen Lebens von fundamentaler Bedeutung ist.

Es ist das der Mangel an Unternehmungsgest. Nur in die altgewohnten Betriebe wird Kapital gesteckt. Was hier erworben wird und schließlich nicht zur Vergrößerung derselben verwandt werden kann, wird in Wertpapieren festgesetzt — ungeachtet dessen, daß nirgends in Europa die natürlichen Reichthümer des Landes und die Nachfrage nach Industrieartikeln des vorgefertigten Westens in solchem Maße die gewerbliche Produktion fördern und gewinnbringend machen wie bei uns. Dazu noch der hohe Schutzoll! Aber alle diese Umstände werden nicht den Unternehmungsgest. oder nur in sehr geringem Maße.

Der niedrige Zinsfuß, resp. der gegen früher geringere Ertrag aus den zinstragenden Papieren ist aber dazu angethan, den Unternehmungsgest. anzusporren. Trifft Solches ein, so wird der Zinsfuß wieder steigen, die Wertpapiere im Kurswerth fallen. Und das wäre der naturgemäße Prozeß! Trotz des gestiegenen Volkswohlstandes, den wir durchaus anerkennen müssen, ist Rußland noch ein armes Land, bedarf es noch sehr großer Kapitalien, über welche wir noch nicht verfügen, um all die großen Reichthümer des Landes nutzbringend zu machen.

Steigt also demnächst der Zinsfuß wieder, so kann darin an sich kein Zeichen des Niederganges des Volkswohlstandes erblickt werden, vielmehr ein günstiges Zeichen des Aufstrebens unserer gewerblichen Produktion, welche sich hier und da, wenn auch leider in noch viel zu geringerem Maße, bemerkbar macht.

Inland.

St. Petersburg.

Der russische Spiritusexport hat — den Nachrichten des Departements für indirecte Steuern zufolge — im Jahre 1889 bedeutend abgenommen im Vergleich zum Export der drei vorhergehenden Jahre, was aus nachstehenden Daten hervorgeht: im Jahre 1886 wurden 6,150,823 Eimer wasserfreien Spiritus exportirt, im Jahre 1887 — 6,496,981 Eimer, im Jahre 1888 — 5,335,443 Eimer, während im Jahre 1889 nur 3,982,498 Eimer, d. i. 25, pCt. weniger als im vorhergehenden Jahr — ausgeführt wurden, und zwar betrug diese Ausfuhr des Jahres 1889 — 12, pCt. vom gesammten Spiritusbrande des Jahres 1888/89. Darunter befanden sich 871,209 Eimer rectificirten Spiritus, — und zwar wiederum 72,801 Eimer weniger als im Jahre 1888, — welcher somit 21, pCt. des gesammten Spiritusexportes ausmacht. Es ist nicht ohne Interesse, dabei gleichzeitig auf den Import rectificirten Spiritus in den Jahren 1888 und 1887 hinzuweisen, wo derselbe 17, resp. 13, pCt. vom Gesammtspiritusexport betrug. Wir finden also vom Jahre 1887 ab ein vollständiges Anwachsen der Menge des rectificirten Exportspiritus, während dieselbe vor dem genannten Jahr bedeutenden Schwankungen ausgeht war. Dieser erfreuliche Aufschwung im Export veredelter Waare dürfte sich zum Theil wenigstens aus den vom Departement der indirecten Steuern ergriffenen Maßnahmen zur Hebung der russischen Spiritusrectification und des ausländischen Handels mit Spiritus erklären, welche auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1888 zur Anwendung gelangten.

Die Ausfuhr von Spiritus vertheilte sich in dem in Rede stehenden Berichtsjahr folgen-

Hänsel und Gretel.

Novelle

von K. von Arnim.

(Fortsetzung und Schluß.)

Schließlich sagte sich Marie, wenn sie sich so ausschließlich mit den Kindern beschäftigte, wie bisher, so gehörte sie sich selbst gar nicht mehr. Das aber konnte doch Niemand von ihr verlangen. War sie nicht musikalisch, literarisch gebildet, vielfach begabt?

Und die Kleinen blieben jetzt in ihrer Kinderstube, Marie aber in ihrem Boudoir. Sie kamen „Guten Morgen“ und „Gute Nacht“ sagen; wenn sie ausgingen, sah Marie noch nach, ob sie ordentlich feien: sie wählte die Garderobe für sie, gab an, wie sie frisiert werden sollen und sah auch bisweilen, nicht täglich, nach ihrem Frühstück und Abendbrod. Das Mittagmahl nahmen sie mit den Eltern.

Bisweilen machte sich Marie einen leisen Selbstvorwurf, dann aber beschwichtigte sie sich wieder selbst. Sie hatte Gunnar um seiner selbst willen geheirathet. Wenn sie die Kleinen in Kauf nahm, so that sie genug, aber sich für sie opfern, das konnte keiner von ihr verlangen. Dennoch ergaben sich täglich kleine verstimrende Momente. Gunnar kam nach Hause und fand die Kinder immer und immer wieder in der Küche.

„Ihr sollt in der Kinderstube bleiben oder, wenn Ihr artig seid, auch bei Mama,“ verwies er.

„Mama sagte selbst, nun könnt Ihr gehen,“ wie wir drin waren,“ rief die najewiese Grete.

„Ihr wartet sicher nicht artig,“ sagte der Papa.

Aber die Kinder waren nicht unartig gewesen und sie behaupteten das fest und bestimmt. Und Gunnar blickte finster drein.

Die Kinder zeigten schließlich kleine Anzeichen der Verwahrlosung, sie gebrauchten häßliche Ausdrücke, kleine Lügen, waren immerfort schmutzig und ungeberdig.

„Du könntest Dich doch wohl ein wenig mehr um die Kinder kümmern,“ rief Gunnar eines Tages erzürnt.

„Ich thue, was ich kann,“ widersprach Marie gereizt. „Sie sind ungezogen von früher her.“

„Das sind sie nicht,“ beharrte er, „ich habe mir unfähige Mütter mit ihnen gegeben, den größten Theil meiner freien Zeit mit ihnen zugebracht.“

Sie schwieg ein wenig beschämt. Dieses Opfer hatte er gebracht, ein junger Mann, ein Künstler — — — aber freilich, es waren seine Kinder. Das ist der entscheidende Punkt. Im Grunde hatte sie recht mit ihrer Scheu vor den fremden Kindern — ganz recht. Ihre unskönliche Liebe zu Gunnar hatte sie verblendet. Man soll keinen Wittwer mit Kindern heirathen, wenn man noch eigene Ansprüche an das Leben machen darf!

Gunnar schien auch aller Einsicht bahr. Wenn er nach Hause kam, galt seine erste Frage den Kindern. Wenn er ging — unständliche Anordnungen wegen der Kinder.

Gegen sie, Marie, wurde er immer lächler und gleichgiltiger. Er schien nicht mehr zu sehen, wie schön sie war. Die Kinder standen trennend zwischen ihm und ihr. Marie wollte Ehränen ohnmächtigen Zornes; sie fühlte, daß sie denn doch manches versäumt hatte, war

auch geneigt, das gut zu machen, aber Gunnar durfte das nicht von ihr verlangen, wie eine Pflicht; schließlich glich den Kindern ja auch nichts ab — sie ließ sie ja doch nicht aus den Augen und wenn sie mehr thun wollte, so war es ihr guter Wille.

Bisweilen versuchte sie es, sich eingehender mit den Kindern zu beschäftigen, sie waren gleich dabel, schmeigten sich an sie — waren artig. Die Kleinen Dinger trugen nicht nach. Aber wenn Gunnar kommen sollte, schickte sie sie wieder in die Kinderstube — ein sinnloser Trost bäumte sich in ihr. Wenn er sie doch nur einmal bitten wollte — „nimm Dich der Kinder an“ — aber er grollte ihr und sie gab nicht nach. Ein kleiner Zwischenfall reizte ihren Zorn aufs Neue. — Ihr Oatte hatte über den Sommer eine kleine Villa mit Garten im Grunewald gemiethet und fuhr nun täglich mit der Bahn nach Berlin. Die Kinder tummelten sich nun zumest im Freien herum und fielen Marie noch weniger zur Last. Da erbat sich Käthe, die Kinderfrau, eines Tages Urlaub auf eine Woche, um eine schwer erkrankte Tochter zu besuchen und Gunnar, der dabei war, sagte mit großer Bestimmtheit: „Gewiß, es geht ganz gut, die Köchin kann ja wohl die Kinder waschen und ankleiden und im Uebrigen wird sie meine Frau bei sich behalten!“ Das war ja auch selbstverständlich — dennoch fühlte sich Marie verletzt durch den gebietenden Ton, in welchem Gunnar diese Anordnung traf.

Als er heute wegfuhr, prägte er den Kindern besonders ein, recht artig zu sein. Für Marie welter kein besonderes Wort, sie war wohl nur dazu da, um sich mit den Kindern zu plagen. Die Kleinen waren Vormittags sehr ruhig und vernünftig; Nachmittags — Gunnar kam heute erst am Abend — legte

sich Marie auf das Sopha, während die Kinder im Nebenzimmer spielten.

Grete holte ihre Puppen vor und machte die Mama.

„Du verstehst es nicht, Mama zu sein,“ hörte Marie Hänsel sagen. „Mama bringt doch die Kinder nicht zu Bette — erzählt ihnen keine Geschichten — herzt sie nicht!“

„Es ist wahr,“ bestätigte Gretel nachdenklich. „Das thut eine Mama nicht. Mama spielt Klavier — liest — geht in Gesellschaft — zieht schöne Kleider an und schilt oft. Siehst Du, ich weiß ganz gut, was eine Mama thut.“

„So laß die Puppen sein und mache die Mama.“

„Nein, das mag ich nicht!“ rief Gretel. „Ich will die Puppe herumtragen, ich will lieber Käthe sein und nicht Mama!“

„Ach, Käthe! — wo bleibt Käthe so lange!“ rief Hänsel.

Käthe war indeffen erst einen halben Tag fort.

Jetzt führten beide Kinder zu Marie in die Stube.

„Mama, wann kommt denn die Käthe wieder?“

Blinder Zorn gegen diese kleinen Wesen, welche ihr Glück und ihr Behagen so sehr störten, hatte Marie überwältigt.

„Wie laut, wie ungezogen Ihr wieder seid!“ herrschte sie die Kinder an. „Marsch hinaus in den Garten, damit ich etwas Ruhe vor Euch habe!“

„Wir sollen doch nicht allein in den Garten,“ meinte Grete.

„Wenn ich's doch sage — Ihr sollt gehen — Ihr wollt nur wieder nicht gehorchen!“

bermaßen: Aus den Häfen der Ostsee wurden ausgeführt 1,868,360 Eimer, aus den Häfen des Schwarzen Meeres 869,856 Eimer und über die Landgrenzen 1,244,282 Eimer. Der wichtigste Ausfuhrhafen für Spiritus ist Neval, aus welchem 1,206,872 Eimer oder beinahe 65 pCt. sämmtlichen aus den Häfen der Ostsee, oder mehr als 30 pCt. des gesammten russ. Exports ausgeführt wurden. Nächst Neval folgte im Jahre 1889 als größter Ausfuhrplatz für Spiritus — Odessa mit 869,856 Eimern wasserfreien Spiritus. Am wenigsten ist aus dem Hafen von Petersburg ausgeführt worden, nämlich nur 1975 Eimer.

Der rectificirte Spiritus hat seinen Weg hauptsächlich über Odessa genommen, von wo 788,421 Eimer oder mehr als 90, pCt. der gesammten Ausfuhr an gereinigtem Spiritus ausgeführt wurden. Der übrig bleibende Theil des zum Export gelangten rectificirten Spiritus entfällt auf die Häfen der Ostsee und zwar im Betrage von 45,502 Eimern und auf die Landgrenzollämter im Betrage von 37,286 Eimern.

Was jedoch das Verhältniß anbelangt, in welchem die verschiedenen Productionsgebiete Russlands an dem Spiritusexport theilgenommen haben, so verdienen in erster Linie die baltischen Provinzen genannt zu werden, alsdann folgt das Königreich Polen und das Südwestgebiet. Aus diesen 3 Gebieten stammten 80 pCt. des gesammten russischen Spiritusexports, vollständig eingestellt war im gen. Jahre die Spiritusausfuhr aus den Gouvernements Petersburg, Wjatka, Orenburg, Kasan, Saratow, Orlow und Tscherson. Aus dem Gouvernement Kasan begann der Spiritusexport sich wieder zu regen, von wo 1975 Eimer ausgeführt wurden. Die Ausfuhr von rectificirtem Spiritus hat in diesem, wie auch in den vorhergegangenen Jahren hauptsächlich aus den Gouvernements mit vorherrschenden Melassebrennerien stattgefunden und zwar wurden aus den Gouvernements Pobodien, Riew, Charlow und Kursk 84, pCt. sämmtlichen zur Ausfuhr gelangten rectificirten Spiritus exportirt.

Außer dem exportirten Roh- und Feinspiritus wurden im Jahre 1889 noch 279,963 Grade in Gestalt seiner Schnäpse ausgeführt, die hauptsächlich in den Destillaturen Wolands und theilweise in denen Petersburgs und Moskaus hergestellt waren. (Dana-Ztg.)

Saratow. Im Gouvernement Saratow haben, wie die „M. D. Z.“ berichtet, circa 20,000 Bauern bei der Gouvernementsverwaltung den Wunsch vorgebracht, nach Sibirien auszuwandern zu dürfen, nachdem ihnen dort Ländereien in Aussicht gestellt worden waren. Diese Masse Auswanderungslustiger erregte jedoch die Aufmerksamkeit des Gouvernementslandschaftsamt und dieses beauftragte eine Commission mit der Untersuchung der Ursachen, welche im Gouvernement Saratow die Auswanderungslust so sehr begünstigen. Die Commission hat inzwischen ihre Arbeiten beendet, ein reiches Material in der ihr übertragenen Sache gesammelt und ist auf Grund dessen zu der Ansicht gelangt, daß die Ursachen der um sich greifenden Auswanderungsbewegung in den unbefriedigenden allgemeinen ökonomischen Be-

dingungen der Bevölkerung ihre Wurzeln habe, daß aber zufällige Umstände, wie allerlei Gerüchte, Briefe von früher Ausgewanderten etc. in der Sache keine wesentliche Rolle spielen.

Auf Grund dieser Anschauung beantragte die Commission in ihrem Berichte an die Gouvernements-Landschaftsversammlung einen Credit von 100,000 Rubel zum Anlauf von Ländereien im Gouvernement Saratow selbst, die an solche Bauern abgegeben werden sollten, welche durchaus die heimathliche Scholle verlassen und auswandern wollen. Anlässlich der bedrängten finanziellen Lage des Gouvernements hat die Landschaftsversammlung jetzt nach den „P. B.“ diesen Credit verweigert, dafür aber das Gouvernementslandschaftsamt beauftragt, bis zur nächsten Session eingehendere Daten über die ökonomische Krisis in den Dörfern des Gouvernements vorzulegen. Auf diese Weise bleibt denn den 20,000 Auswanderungslustigen des Gouvernements Saratow nichts Anderes übrig, als auf ihrem erschöpften Grund und Boden ihre gänzliche Verarmung abzuwarten, oder ihre Reise in die unbekannteren Gegenden Sibiriens auf eigene Faust und ohne Unterstützung seitens der Landschaft zu wagen, wobei ihnen noch ernste Hindernisse von den Administrativbehörden in den Weg gelegt werden können. Das kommende Frühjahr muß zeigen, für welches der beiden Uebel die betreffenden Bauern sich entscheiden.

Warschau. Die Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn hat zwanzig neue Locomotiven nach dem Compound-System bestellt, das sich durch viele Vortheile auszeichnet. Solch eine Locomotive besitzt eine doppelte Zugkraft und braucht verhältnißmäßig weniger Heizmaterial.

Wie der „Kur. Cods.“ meldet, sind die Heilveruche mit der Koch'schen Lympe in den Warschauer Hospitälern von Seiten des Medical-Inspectors unterzogen worden.

Der große Tenor Wierzinski veranstaltet hier ein Concert und hat den Ertrag von demselben zur Anschaffung einer Büste Moniuszko's, die im neuen Foyer des großen Theaters aufgestellt werden soll, bestimmt. Am 12. d. M. gibt der genannte Künstler ein Concert in Lublin.

Am vergangenen Donnerstag ist Erzherzog Franz Ferdinand auf der Durchreise nach St. Petersburg hier eingetroffen. Nach einem einständigen Aufenthalt besah der Erzherzog den Hofwaggon und setzte seine Weiterreise fort.

Ausländische Nachrichten.

— Die Krisis in Italien. Aus Rom wird bestätigt, daß der König nur die Präsidenten des Senats und der Kammer bisher empfangen hat und daß Beide Ansichten über die Person des mit der Bildung eines neuen Cabinets zu beauftragenden Vertrauensmannes noch getheilt sind. Die Schwierigkeit der Lage und die Unruhe der Carnevalszeit machen es wahrscheinlich, daß die Neubildung des Cabinets sich etwas hinauszuziehen wird. Inzwischen trachten sämmtliche Gruppen des Parlaments, sich so viel als möglich innerlich zu

kräftigen und äußerlich zu verstärken, um im Kampfe um die Ministerstellen zu siegen. Die Blätter der verschiedenen Schattierungen der bisherigen Opposition, „Opinione“, „Fanfulla“ und „Tribuna“, versuchen eine Art Vertheidigung und sind darauf bedacht, glauben zu machen, daß weder von rechts noch von links Druck ausgeübt worden sei, um die Verlegenheiten der Regierung auszunutzen. Demgegenüber muß festgehalten werden, daß das ganze Spiel der äußerlich regierungsfreundlichen Gegnerschaft von beiden Seiten darauf hinausläuft, Crispi möglichst scharfe Bedingungen aufzuzwingen. Es würde durch dieses Hin- und Herziehen die Krisis am höchsten einige Wochen hinausgeschoben, zugleich aber Crispi der Sclave seiner bisherigen Gegner geworden sei. Er zog es deshalb vor, eventuell abzutreten und es schon jetzt den Gegnern zu überlassen, das von ihm erfolgreich begonnene Werk weiter zu führen.

Sehr viel zu denken geben die Auslassungen der Presse des In- und Auslandes über den Sturz Crispi's. Die Berliner „National-Zeitung“ schreibt:

Der Sturz Crispi's wird in Deutschland auf's Lebhafteste bedauert werden. Hat sich doch der bisherige italienische Conserpräsident seit langer Zeit als ein aufrichtiger Freund Deutschlands erwiesen. In diesem Zusammenhange darf auch an die innigen Beziehungen Crispi's zum Fürsten Bismarck erinnert werden, Beziehungen, die allerdings auch dem italienischen Conserpräsidenten in den Augen vieler seiner Landsleute ein besonderes Prestige geben; daß dieses seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck fortgefallen war, gehört vielleicht zu den Unponderabilien, welche zu dem Sturze Crispi's mitgewirkt. Die Tripel-Allianz fand Crispi bei der Übernahme der Regierungsgeschäfte bereits vor, so daß diese hoffentlich auch nach seinem Rücktritte in voller Kraft fortbestehen wird, zumal da Rubini und Nicotera, die als erstbeste Candidaten für die Nachfolgerschaft Crispi's gelten, bei jeder Gelegenheit ihre volle Zustimmung zum Bündnisse mit Deutschland und Oesterreich betonen. Rubini, der Führer der „jungen Rechten“, erklärte sogar bei Gelegenheit einer Wahlrede in seinem sicilianischen Wahlkreise ausdrücklich, daß er geraume Zeit, ehe Crispi mit der Leitung der Regierung betraut wurde, dem Dreibunde aus vollem Herzen zugestimmt habe. Was die Finanzfrage betrifft, welche den Anlaß zum Sturze Crispi's gab, so sind die Vorwürfe sicherlich unbegründet, die gegen die Finanzverwaltung der Linken erhoben worden sind. Waren die Verhältnisse doch zur Zeit der Herrschaft der Conserterria weit ungünstiger, während es erst Depretis gelungen war, das damalige Deficit zu beseitigen.

Im Lager der „deutschen“ freisinnigen Partei herrscht natürlich eitel Jubel und Frohlocken ob des Sturzes Crispi's, ist er doch wie der gleichfalls gestürzte Risza eine feste Stütze des vom Fürsten Bismarck, dem Schöpfer des deutschen Reiches, geschlossenen Dreibundes gewesen.

Alles, was das Werk Bismarck's gefährden, wanken machen oder herabzusetzen geeignet ist, findet vollen Beifall bei diesen Anhängern der Negation, die ihre Aufgabe in der Besserung, Verkleinerung des wahren Staatsmänn-

nischen Verdienstes und in der Selbstverächtigung in majorem gloriam der Partei erblicken, anstatt positiv an dem Gelingen der Nation mitzuarbeiten und die Machtstellung des deutschen Volkes befestigen zu helfen.

Von den widerlichen Jubelhymnen in der Fortschrittspresse mag folgende Auslassung der „Bosnischen Zeitung“ hier Platz finden:

Es war zu Termini am 6. Dezember, als der italienische Abgeordnete di Rubini, der Führer der „jungen Rechten“, bei dem Festmahle, welches seine Wähler für ihn veranstalteten, rückhaltslos aussprach, daß Crispi unbedingt auf die Unterstützung seiner auswärtigen Politik durch die von Rubini geführte parlamentarische Gruppe zählen dürfe, daß sie auch die innere Politik des Ministerpräsidenten im Wesentlichen zu fördern bereit sei. Und am Sonnabend war es Rubini, der nach Crispi's Rede auffrang und dem Ministerpräsidenten die Worte in's Antlitz schleuderte: „Das ist feige“ und mit Bonghi, Luzzatti, Finale das Zeichen zur Zerschneidung des Eisestiches zwischen der Mehrheit und Crispi gab. Denn in jener Rede von Termini hatte Rubini auch erklärt: „Man hat nicht, wie behauptet worden ist, den anmaßenden Gedanken, Crispi zum Gefangenen zu machen; man will aber auch selbst nicht Gefangener der Mehrheit sein. Weit entfernt Crispi zu bekämpfen, will man ihn vielmehr unterstützen, aber ohne über die Grenze der eigenen Meinungen und Uebersetzungen hinauszugehen.“ Vielleicht hätte der Redner noch hinzufügen dürfen, daß die Parteien nicht gewillt seien, dem leitenden Staatsmanne ihre Würde und Selbstachtung zum Opfer zu bringen. Crispi nahm keinen Anstand, so gut fremde Berichterhalter, wenn sie die italienischen Finanzen nicht loben wollten, zum Lande hinauszumerfen, wie seinen eigenen Kollegen, wenn sie eine eigene Meinung auch nur andeuteten, in brutaler Rücksichtslosigkeit den Stuhl vor die Thür zu stellen. (!) Er verstand es, seine Widersacher zu entweichen und darum zu beherrschen; immer wieder machte er Kraftproben auf seine diplomatische Geschicklichkeit, auf seinen Einfluß bei der Krone; jede Abstimmung auf Monte Citorio wurde zu einem Triumph für ihn; die Neuwahlen sollten seine Stellung unantastbar gemacht und die Gegner niedergeschmettert haben; noch am Freitag erzwang er bei der Berathung über die Verminderung der Präfecturen ohne jeden bringlichen Anlaß ein Vertrauensvotum, das ihm mit 192 gegen 112 Stimmen ertheilt wurde, und vierundzwanzig Stunden später ließ ihn die Kammer im Stich, erhob sich die Mehrheit gegen ihn und brachte ihn mit 186 gegen 123 Stimmen zu Fall.

Tageschronik.

— Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Kirchen findet im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

I. Trinitatisgemeinde: Sonntag, den 8. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, im Bethause der Brüdergemeinde: Gottesdienst und Abendmahlsfeier; Nachmittags

Die Kleinen schliefen, bestürzt über das unverdiente Donnerwetter, fort.

Sunnar hatte ihnen verboten, das Haus allein zu verlassen. Was aber konnte ihnen im Garten geschehen? Gar nichts — da gab es keinerlei Gefahr und man war sie los.

Marie vertiefte sich ruhig in ihren französischen Roman. Anfangs hörte sie die Kinder draußen, dann nicht mehr. Aber der Garten war groß — sie spielten weiter hinten. Endlich, als es zu dämmern begann, erhob sie sich, trat an das in den Garten gehende Fenster und rief die Kinder. Niemand antwortete. Wo steckten sie nur, die Kleinen, unartigen Rangen? Und Sunnar konnte jeden Augenblick kommen. Sehr beunruhigt eilte Marie in den Garten. Keine Spur von den Kindern, ebenso wenig vor dem Hause, in diesem selbst. Marie lief — jetzt schon voll Angst — nochmals in den Garten. Vielleicht hatten sich die Kleinen Rader verlegt.

Und jetzt entdeckte sie, was sie dorthin übersehen hatte. Die kleine sonst verschlossene Thür, welche aus dem Garten nach dem Wald und dem See führte, stand offen. Wahrscheinlich hatte sie der Gärtner, der heute hier gearbeitet hatte, geöffnet und zu schließen vergessen.

In qualvoller Angst lief Marie in den schon fast dunkelnden Wald. Da lag der ungeheuerlich verbogene und zerlitterte Hut von Gretel's Puppe. Kein Zweifel also, daß die Kinder in den Wald gelaufen waren. Und der See war kaum fünf Minuten entfernt, war auch an dieser Seite recht einsam, weil das Schilf keine Kahnfahrt gestattete.

„Hänfel und Gretel,“ rief Marie verzweifelt in den dunklen Wald hinein. Und das ganze Märchen ward mit einem Schlage

in ihr lebendig: Hänfel und Gretel, von ihren Eltern verlassen, in dem finstern Walde irrend, weinend und wehlagend.

Nicht der Mangel an Essen, wohl aber Mangel an Liebe hatten heute Hänfel und Gretel in den Wald getrieben, und sie — die lieblose Stiefmutter aus dem Märchen — war Schuld daran. Die armen Kleinen kamen indessen nicht an das Pfefferkuchenhäuschen; sie kamen an die tüchtige Fluth des See's, wo zwischen grünem Schilf die Wasserrosen lockten — oder sie waren weiter gelaufen, hatten sich verirrt, hungerten, froren, kamen unter einen Wagen oder auf die vielbefahrene Strecke der Stadtbahn und was würde Sunnar sagen? Selbst wenn den Kindern gar nichts geschah — was würde er sagen?

Es war Alles so unsagbar schrecklich, daß einen kurzen Augenblick lang Marien der Gedanke kam, selbst in den See zu springen. Ihr Gatte würde ihr doch nie verzeihen. Aber sie verwarf den Gedanken wieder. Was sollte dann aus den verlaufenen Kindern werden? Die Kinder, sie mußten zuerst gefunden werden. Und Marie lief zunächst nach dem See. — Er lag still und bleigrau in der Abenddämmerung da — er verrieth nichts.

Sie lief weiter in den Wald, immer am See entlang. Wie schrecklich erschien ihr dieser so nüchtern, so profane, allen Sonntags-spaziergängern vertraute Wald, furchtbar, unendlich und unergründlich, wie der alte Märchenwald, in dem einst der Wolf und der Menschenfresser hausten.

Wenn dieser schreckliche Wald nur noch einmal Hänfel und Gretel herausgeben wollte! Nur noch einmal die beiden kleinen Püppchen sehen, ihre Kleinen, kindlichen Stimmen hören. Hänfel und Gretel würden fortan bei der Mut-

ter bleiben und jeden ihrer kleinen Schritte wollte sie liebevoll bewachen. Ein Strom von Liebe quoll aus Marie's gequältem Herzen. — Hatte sie sie nicht immer geliebt — die kleinen Märchenwesen? — Jetzt erschien es ihr so!

Sie wurde immer dunkler; da — regte sich nicht etwas dort — an dem Fuß des Baumes dort am Wege? — da hockten zwei kleine Gestalten, leise weinend, dicht an einander geschmiegt. Es ist gar nicht weit von der Hauptstraße des Dorfes und an einem, Wochentags freilich nicht stark betretenem Wege.

„Hänfel, Gretel!“ Klingt es jubelnd durch die Dunkelheit. „Die Mama — die Mama!“

Zwei kleine Gestalten umfassen, halb weinend, halb jauchzend ihre Mutter. Sie hebt sie entzückt an sich empor. Die Kleinen Arme umschlingen sie — die zarten thränenfeuchten Wangen pressen sich an die ihren. In dieser Stunde, in diesem Augenblick sind sie ihr wirklich ans Herz gewachsen — tief und fest — Hänfel und Gretel. Aus dem fremden dunklen Walde haben sie sich heimgefunden an das Mutterherz.

Sunnar war eben heimgekommen, als Marie mit den zwei Kindern erschien.

„Denke nur, Papa, Mama hat uns tief im Walde gesucht — wir hatten uns verirrt!“ rief Gretel. „Die gute Mama hat uns gefunden, tief im finstern Walde, wir hatten uns so sehr gefürchtet!“

„Ihr seid gewiß entwischt,“ sagte Papa streng, und habi Mama unnütze Angst gemacht.“

Sie werden sich nicht wieder verlaufen, Sunnar,“ flüsterte Marie, „ich habe sie wiedergefunden, für immer und — auch den Weg zu Deinem Herzen!“

„Also — Mama zu Liebe — giebt es weiter keine Gefahr!“ Und er zog alle Drei an sein Herz.

Alterlei.

— Zweideutige Frage. Gast: „Kellner!“ — Kellner: „Sie befehlen?“ — Gast: „Was macht denn mein Hammelkopf?“ — Kellner: „Na, haben Sie denn nicht schon lange?“

— Direktor Stiefese. Der Direktor einer kleinen reisenden Schauspielertruppe in Sachsen pflegte des Sonntags nach der Kirche die sich dann noch im Wirthshause aufhaltenden Bürger und Landleute auf folgende Weise zum Besuche seines Theaters einzuladen: „Kinder,“ sprach er im sächsischen Dialekt, „heute müßt ihr ins Theater gehen, heute spielt mein Sohn vom Freiburger Hoftheater, — das ist e Mensch, der muß alle Tage sei Fleisch haben, der darf nicht mit de Leute im Zimmer wohnen, der muß seine Stube für sich alleine haben. Heute spielt er den König von Kaufungen aus der biblischen Geschichte, zuletzt beist er in die Ketten, so was habt ihr in eurem Leben noch nicht gesehen.“

— Ein Wanderrabbi hat sich bei einem Juden eingenistet, und sich mit solcher Hingabe an den Wahlzeiten betheiligte, daß die Borrats bald aufgebraucht sind. Da erklärt er von selbst, daß er am anderen Morgen in der Früh weiterziehen wolle. — „Rebbe, sehn Se auf, weckt ihn mit dem Morgengrauen der Wirth, 's is Zait, der Hahn hat schon gekräht.“ — „Was? Ihr habt noch 'n Hahn?“ rufft der Erwachte und legt sich auf die andere Seite „n u d a b l a i b' ich!“

im Konfirmandensaale: Katechismus- (Beide Male Herr Pastor Romb-ler.)
Mittwoch, den 11. Februar: Buß- bettag. Vormittags 10 Uhr im Bet- se der Brüdergemeinde und Konfirmandensaale Gottesdienst Abendmahlsfeier, verbunden mit einer te für arme Studenten der Theologie. Betraute Herr Pastor Rombthaler, Konfirmandensaale Herr Hilfsprediger (Lowski.)

II. Johanniskirche: Sonntag mittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt- dienst und Abendmahlsfeier. (Herr Dia- Schmitt.) Nachmittags 6 Uhr Pres- (Herr Pastor Angerstein.)
Mittwoch, Buß- und Bettag, Vor- 10 Uhr Gottesdienst und Abendmahls- (Herr Pastor Angerstein.) Abends 8 Uhr Predigt. (Herr Diacanus Schmidt.)
Stadtmissionsaal: Sonn- Nachmittags 2 1/2 Uhr Sonntagschule, 8 Uhr Biblischer Vortrag. (Beide Male Herr Pastor Angerstein.)

Ertrauen. In der Nacht von Don- tag auf Freitag ist der an der Larpowstraße 1184, im Hause Sindermann, wohnhafte, Jahre alte Bernhard Mader, welcher in Was-Anstalt als Portier angestellt gewesen soll, in dem auf dem Hofe dieses Grund- befindlichen Brunnen ertrunken. Der wurde am Donnerstag Abend von einigen anten nach Hause begleitet, jedoch dort vers erwartet. Am Morgen fand man seine bedung neben dem Brunnen liegen und als hierauf nachforschte, fand man den Mader im Wasser liegend vor.

Zu unserer großen Genugthuung ist in unserer vorgestrigen Nummer enthaltene renf nicht ungehört verhallt, vielmehr in den meisten Straßen fleißig gearbei- damit die Fuhrwerke ungehindert passiren em. Die Besitzer an der Zielonastraße zu denjenigen, die noch keine Schaufel e haben wegschaffen lassen, dieselben warten schentlich darauf, daß die Behörde ihre Kosten machen läßt. Dort liegen noch von Schnee und Eis, die armen Pferde halb zu Tode geschunden und zum kann man auch zu Fuß kaum gelangen. also die höchste Zeit, daß auch dort Ordnung geschafft wird.

Sämmliche vier Züge der Frei- Feuerwehre sind neuerdings wieder dem Telephon verbunden und man sich nunmehr bei dem Ausbruch Brandes direct wieder mit dem betreffenden verbinden lassen. Wünschenwerth ist, daß jeder, der einen Brand meldet, gleich anzeigt, ob nur ein Zug oder erforderlich sind, damit der Zugführer Kollegen sofort endgültig benachrichtigen

Die Verwaltung der Lodger Fabrik macht bekannt, daß am 9. (21.) Januar folgende Obligationen à 500 Rbl. aus- wurden: Nr. Nr. 0146, 0180, 1145, 1462, 1535, 1538, 1576, 1801, 1955, und 2001. Die Einlösung derselben gleichzeitig mit der Auszahlung des Cou- Nr. 8 vom 1. Juli l. J. an beginnen.
Zum Trost der an Zahnweh leiden- Menschheit, welche der „Изражатель“, der St. Petersburger Zahnarzt Th. S. Winski einen neuen Apparat angefertigt hat, dem jeder Jahr schmerzlos gezogen werden. Die Idee des Apparates soll in mo- nater Herabsetzung der Temperatur der in bestehen, die den kranken Zahn umgeben. Waskinski gedenkt seinen Apparat vor im März haltenden zahnärztlichen Con- in St. Petersburg zu demonstrieren.

Etwas vom Circus. Durch die ast der Witterungsverhältnisse und theil- auch in Folge einer längeren Abwesenheit Herrn Direktor Houde hat der Circus in letzten Zeit andauernd schlechte Geschäfte ht, sodas die Ausgaben die Einnahmen weitent übersteigen haben. Am Sonntag haltet Herr Direktor Houde nun für sich Benefizvorstellung und wird derselbe hierzu erart vorzügliches Programm aufstellen, eber Besucher befriedigt sein wird. Möge auch das Publikum den Circus wieder besuchen und vor allen Dingen das Be- des Herrn Direktors Houde nicht veräu- Derselbe wird sich hierfür sicher durch gute Vorstellung und später durch An- gung neuer Zugkräfte dankbar beweisen.

Günstlich des zweiten Fe- dürfte etwas von den Wetterregeln Monats, namentlich angeht der gegen- milder Luft interessant erscheinen, um hr, als wir augenscheinlich diesem Frleben Natur nicht allzu lange trauen dürfen. Schon die erste und bedeutendste der Ne- der den Februar, welche Scharfmann und chterlich unserer auf der Aderscholle bei m Vorsahren aufgestellt haben, giebt einen lenswerthen Maßstab in diesem Sinne. läßt an den 2. Februar, den „Marci-

Lichtmess-Tag“ an, dessen meteorologische Be- deutung etwa der des Siebenschläfertages gleicht, für den Landmann wenigstens. Denn schon in den ältesten Ueberlieferungen und bereits in jenen, welche noch nichts mit dem Aberglauben an den 100jährigen Kalender zu thun hatten, findet sich die Anschauung vor, daß Sonnenschein am Lichtmestage einen bevorstehenden Nachwinter bedeutet. Von ihrem ersten Be- stehen an hat sich die meteorologische Statistik zwar bemüht, durch ihre Zahlen die Nichtbe- rechtigung dieses alten Glaubens zu beweisen; in diesem Falle aber ist die sonst so starke Macht des Axioms „Zahlen beweisen“ werth- los geblieben: der Landmann hält trotz alle- dem an dem Vertrauen zu den Regeln fest, und wie stark dieses Vertrauen von jeher ge- wesen ist, das zeigt die Vielgestaltigkeit der Formen, in welcher die Ueberlieferung diesem Glauben Ausdruck giebt. Der Landmann will zu Lichtmess „lieber den Wolf als die Sonne im Stall sehen“, und der Glaube an den Nachwinter ist besonders deutlich in einem Spruch ausgedrückt, der sich nachweislich be- reits, als Aeußerung der Anschauungen der Mönche des Mittelalters, in lateinischer Form vorgefunden und in seiner Uebersetzung weitere Verbreitung bis in die heutige Zeit hinein ge- funden hat. Die Uebersetzung, die gegenwär- tig nicht allgemein als „Regel“ gilt, lautet in der dafür gebräuchlichen Spruchform: „Scheint zu Lichtmess die Sonne klar, wird größer das Eis, als es früher war.“ Die Stärke des Glaubens an die Wetterbedeutung des Licht- mestages prägt sich ferner dann in dem fast verlegend klingenden Spruche aus: „Lieber sein Weib auf der Bahr“, als Lichtmess hell und klar“, und findet weitere, zum Theil recht kräftige, drastische Bekräftigung in den Worten: Lichtmessen hell, — schindet den Bauern das Fell! — Lichtmessen dunkel, — macht den Bauern zum Junker!“ Und endlich giebt der gleichen Meinung auch der Ausspruch einer anderen, als in dieser Beziehung glaubwürdigen und erfahrenen Species unserer Wetterprophe- ten Recht; der Jäger sagt nämlich: „Wenn zu Lichtmess die Sonne auf den Altar scheint, muß der Fuchs wieder auf sechs Wochen ins Loch!“ — Wie erschütternd, weist auch dieser Spruch auf die Wiederkehr eines ziemlich Frostes hin, wenn der 2. Februar ein schöner Tag ist, und in diesem Sinne haben wir also angeht der Witterung vom letzten Montag wahrlich keine Ursache uns zu freuen.

Ein an der Langenstraße wohnhafter Schankwirth hat an seine Bekannten folgende originale Einladungs-Karte zu einem heut in seinem Lokale stattfindenden Schlachtfest ergehen lassen: „Zu dem am Sonnabend dem 7. Februar 1891 in meinem stattfindenden Lokale Lange Straße Nr. 796B. Wurspiknil erlaube ich mir Sie ganz ergebenst einzuladen. Hochachtungsvoll S. M. Alle meine Freunden und Sineren ein fernegehten Abend für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.“ Nach dem Victoria-Druck-Verfahren ist diese Karte ganz entschieden nicht angefertigt.

Eine Verfügung des Finanzmini- steriums, betreffend den gesetzlichen Werth der zinstragenden Papiere bei Erhebung der Erb- schaftsteuer für das erste Halbjahr des Jahres 1891, ist in der Nr. 15 des „Ирар. Вєр.“ publicirt worden. Die Tabelle der dort auf- geführten Werthpapiere umfaßt mehr als vier Spalten des „Ирар. Вєр.“; wir verweisen daher die Interessenten auf das officielle Blatt.

Im Italia-Theater gelangt heute Abend die Tragödie „Faust“ bei ermäßigten Preisen zur nochmaligen Aufführung.
Das Museum Doywa, welches sich gelegentlich seines letzten Hierseins eines zahl- reichen Besuchs zu erfreuen hatte, wird dem- nächst wieder hier eintreffen und in einem an der Grünen-Straße zu erbauenden Gebäude untergebracht werden. Wie uns von Wars-chau mitgetheilt wird, ist dasselbe neuerdings durch verschiedene interessante Neuheiten, unter anderen durch einen Edison'schen Phono- graphen bereichert worden.

Eingefandt. Um den Wünschen des geehrten Publikums nachzukommen, veranstaltet die Direction des Varietés-Theaters, vor der Abreise von Miß u. Mrs. Walton, Son- tag, den 8. Februar, Nachmittags präcise 5 Uhr, noch eine Matiné für Familien und Kindern und glauben wir ganz bestimmt, nach dem großen Erfolg der ersten Matiné, der Direction ein vollständig ausverkauftes Haus versprechen zu können. Die Preise zu dieser Matiné betragen: I. Platz 75 Kop., II. Platz 50 Kop., III. Platz 30 Kop. — Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Neuer Post.

Petersburg, 3. Februar. (Nordische Tel.-Ag.) Ihre Kaiserlichen Majestäten besuchten gestern das Semenow'sche Militärhospital und besichtigten die Krankenzimmer, darunter auch

die Zimmer für Typhustranke. — Die „Hob. Bp.“ zufolge sollen die russischen Curorte ge- hörig in Stand gesetzt werden; der diesbezüg- liche detaillirte Entwurf wird zunächst am Süd- ufer der Krim und am Rigaschen Strand An- wendung finden und hernach in Druskenniki, Staraja Russa und in anderen Curorten ver- wirklicht werden.

Petersburg, 4. Februar. Die „Hosoe Bpema“ schließt aus der Entlassung Walder- see's, daß Kaiser Wilhelm nach wie vor entschlossen sei, mit dem alten Regime zu brechen und Neuerungen einzuführen. „Berge- genwärtigen wir uns“, schreibt das Blatt, „das interessante Schauspiel, welches des deut- sche Reichstag uns darbieten dürfte, wenn bei der Verhandlung der Reformen Kaiser Wilhelm's die ehemalige Regierungsmajorität dagegen und die frühere Opposition für dieselben stimmen sollte.“ — Die „Hosoe Bpema“ führen den Rück- tritt Waldersee's speciell auf Meinungsverschie- denheiten zwischen ihm und Caprioli zurück. — Pastor Kersten von der hiesigen Jesu- gemeinde ist, wie die Blätter melden, als Pro- fessor der Dogmatik an der Dorspater Univer- sität bestätigt worden. — Der Präsident des Generalconsistoriums, Giers, soll, den Blättern zufolge, sehr krank sein.

Moskau, 2. Februar. In dem Nyl für genesende Kinder bei dem alten Katharinen- Hospital brach heute Abend ein großes Feuer aus. Das zweistöckige Holzgebäude brannte bis auf den Grund nieder. Es werden 9 Kinder vermisst, die, wie anzunehmen, in den Flammen ungelungen sind. Viele, die sich durch Sprünge aus den Fenstern retten konn- ten, erlitten Verletzungen.

Riga, 2. Februar. Aus Domesness wird gemeldet, daß die See westwärts auf 12 See- meilen eisfrei ist. Der Rigasche Meerbusen ist eisfrei geworden und an der Lärlandschen Küste verkehren die Dampfer unbehindert.

Mschabad, 2. Februar. Auf Initiative des Generals Annenlow sind sämmtliche auf der vorigjährigen Ausstellung exponirt gewesenen Gegenstände der Transkaspischen Eisenbahn-Ab- theilung für die bevorstehende Centralasiatische Ausstellung nach Moskau gefandt worden. Diese Gegenstände, die die Besonderheiten der Transkaspischen Bahn veranschaulichen, gewäh- ren ein ungeheures Interesse.

Telegramme.

Berlin, 5. Februar. General Graf Waldersee, der sich am Mittwoch Mittag von den Offizieren und Beamten des Generalstabs verabschiedete, hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, die mit etwa den Worten begann: „Se. Majestät der Kaiser und König hat an- ders über mich verfügt und mich an eine an- dere Stelle gesetzt; dem Soldaten geziemt es nicht, nach den Gründen zu forschen!“ Er dankte darauf mit bewegten Worten allen Offi- zieren für ihre Unterstützung und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

Werdau, 5. Februar. Heute versammelten sich 90 Procent der Bigognespinner von Werdau und beschlossen einstimmig die Einschränkung der Arbeitszeit um 2 Tage per Woche auf die Dauer von vorläufig 3 Monaten.

Paris, 5. Februar. Englische, deutsche, belgische und amerikanische Elektrotechniker feier- ten gestern eine Zusammenkunft mit ihren fran- zösischen Fachgenossen, um Demeriten's Mit- theilungen anzuhören. Dieser suchte experi- mentell nachzuweisen, daß mittels der früheren galvanischen Volta'sche Licht und Kraft er- zeugbar seien.

Paris, 5. Februar. In Nantes nahmen die Aerzte Dr. Bertin und Dr. Picq am 4. im allgemeinen Krankenhaus eine Uebertragung von Ziegenblut auf drei tuberkulöse Kinder vor. Eine größere Anzahl französischer und ausländi- schen Aerzte wohnte der Operation bei.

Montpellier, 5. Februar. Auf dem Artillerieschießplatze fand eine heftige Explosion statt. Ein Sergeant und acht Mann vom 2. Genieregiment, welche mit der Ladung einer Dynamit-Mine beschäftigt waren, wurden schwer verwundet.

Rom, 5. Februar. König Humbert hat bis jetzt noch keinen Entschluß über die Bil- dung des neuen italienischen Kabinetts gefaßt, noch irgend Jemand den Auftrag hierzu er- theilt. Die Unterredungen, welche der König mit dem Kriegsminister Bertole Viale und dem Marineminister Brin gehabt hat, bezogen sich lediglich auf die Frage weiterer Ersparnisse.

London, 5. Februar. Königin Victoria wird die angekündigte Reise nach Italien am

24. März vom Schloß Windsor aus antreten. Sie wird ihren Weg über Portsmouth, Cher- bourg, den Mont Genis, Genua nach Florenz nehmen, wo sie vier Wochen, und zwar in der Villa Parmieri, zu weilen beabsichtigt. Die Königin wird in Florenz eine Begegnung mit dem König Humbert haben, der sich zur Be- grüßung des hohen Gastes nach der genann- ten Stadt begeben wird.

New-York, 5. Februar. Nach den hier über St. Francisco eingegangenen Nachrichten hat auf Java ein Erdbeben stattgefunden, durch welches in der Stadt Soana das von Chinesen bewohnte Viertel fast gänzlich zerstört wurde, während der von den Europäern bewohnte Stadtheil derart beschädigt wurde, daß er unbewohnbar ist. 12 Personen wurden getödtet, 10 verwundet. Der ganze westliche, sowie der mittlere Theil von Java hat ebenfalls gelitten.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Hemmer aus Aachen. — Weinberg aus Radem. — Korngold aus Warschau. — Volkenstein aus Odessa. — Wioke aus Tsekum. — Konezkowski aus Kalisch. — Rabinowicz aus Tomaszow.
Hotel Victoria. Herr Margules aus Nowo- radomsk. — Blauer aus Odessa. — Berlitzheimer aus Mainz. — Bessarabow aus Jekaterinoslaw. — Henneberg, Bareikowski und Wojtaszewicz aus Warschau.
Hotel Mannteußel. Herr Abramsohn aus Liban. — Breitbart aus Odessa.
Hotel de Pologne. Herr Wolki aus Wita- schewico. — Jungheit aus Warschau. — Mittel- städt aus Bromberg. — Schatzki aus Moskau. — Finkelstein aus Petropawlosk.

Okowit-Preis.

Warschau, den 5. Februar 1891.
Na gros pr. Bebo 857 — — — — 859) 2%
Detail-Preis p. „ 869 — — — — 871) Aufsatz
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%

Coursbericht.

Ort	Termin	Preis
Berlin	den 6. Februar 1891.	100 Rubel = 236 R. 30
Wien	den 5. Februar 1891.	100 Fl. = 236 R. 50
Paris	den 5. Februar 1891.	100 Fr. = 84 R. 62
London	den 5. Februar 1891.	100 £ = 10 R. 75
Petersburg	den 5. Februar 1891.	100 Rbl. = 42 R. 75

Insertate.

Ein tüchtiger erfahrener (3-1) Spinmeister, welcher mit Selfactoren vertraut ist, wird für eine hiesige Wollspinnerei gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. Das 6. bis 10. Heft von dem neu er- schienenen Roman Durch Kampf zum Sieg ist erschienen und vorrätzig in der Buchhandlung von J. Arndt. befördert in ANNONCEN sämmtliche existirenden Zeitungen E. MARKGRAF.

Bekanntmachung!

Hierdurch mache ich bekannt, dass ich das
von mir erfundene Victoria-Druck-Verfahren,
 patentirt in Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich, Amerika (Vereinigte Staaten) Herrn
Rudolf Luther, Lodz,
 zur alleinigen Ausnützung für ganz Russland verkauft habe
 und mich zur Zeit hierorts befinde, um denselben in allen Details dieses Verfahrens zu unterweisen.
 Lodz, den 4. Februar 1891.

Franz Trommer,
 in Firma Trommer & Grundmann, Leipzig.

3-2)

Theater Varieté.

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.
 Sonnabend, den 7. Februar 1891:
Vorletztes Auftreten des Mrs. und Miss Walton
 mit ihren prachtvoll dressirten Hunden, Affen und Ponny's.
 Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin
Miss Lotta Pedley, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin Fräulein Helqui.
 Auftreten des großrussisch-deutschen Terzett's Gebr. Sokolow.
 Debut der deutschen Sängerin Fräulein Josefine Bayer, der französischen Chansonette
 M-lle Vilette, der Wiener Chansonette Fräulein Mirzl Kühne und des Character-Komikers
 Herrn Louis Köhler.
 Auftreten sämtlicher neu engagirter Artisten.
 Anfang präcise 1/9 Uhr. Die Direction L. Sylvandier.
 Alles Nähere befragen die Affichen.

Variété - Theater.

Sonntag, den 8. Februar 1891, Nachmittags präcise 5 Uhr:
Große Abschieds-
M A T I N E E
 von Miss u. Mrs. WALTON
 mit ihren großartig dressirten Hunden, Affen und Ponny's,
 unter Mitwirkung der beliebten Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin Miss Pedley,
 sowie des beliebten großrussisch-deutschen Terzett's Gebr. Sokolow.
 Preise der Plätze: 1. Platz 75 Kop., 2. Platz 50 Kop., 3. Platz 30 Kop.

Sonnabend, den 26. Januar (7. Februar) 1891:
 im Lodzer Concerthause

MASKEN - BALL

zum Besten des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins.
Eintrittsbillets à R. 1.50
 sind bei den Herren R. Ziegler, E. Fischer, A. Wästelhuber, A. Semelle,
 Raymond und am Ballabend von 7 Uhr Abends ab an der Casse des Concert-
 hauses zu haben.
 Billets zu den Logen sind bei Herrn Hermann Gehlig zu haben.
 Der Besuch des Balles ist den geehrten Gästen nur im Costüm,
 resp. Maske oder im Salon-Anzuge gestattet.
 Das Rauchen ist in sämtlichen Räumen des Concerthauses (außer
 im Buffet), streng verboten. Anfang 9 Uhr.

Alle Art gerichtliche Forderungen, Wechsel, Schuldscheine, Vollziehungsbefehl,
 (ohne Ausnahme) etc., übernehme ich zur gerichtlichen Einziehung hier und überall,
 auf eigene Rechnung, ohne irgend welche Kosten voraus zu verlangen.
LEON PESCHES, mehrjähriger Advokat,
 Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 273/28, Haus A. Landau, neben Krusche & Ender

XI. Jahrgang 1891. **Abonnements-Eröffnung** auf das musikalische Journal **„Am Clavier“** Erscheint monatlich.
 In großem Format. Auf festem Papier und deutl. Notendruck.
„Am Clavier“ erscheint jährlich in 12 Hefen, ca. 400 Seiten stark.
„Am Clavier“ wird eine Collection von ca. 90 vorz. Musikstücken vortrefflicher Com-
 positionen (moderne und frühe Musik) für das Piano forte 2- und 4-händig, Lieder und
 Tänze enthalten. Preis für 1 Jahr mit Ueberendung 6 Rbl., für 1/2 Jahr 4 Rbl.
 Abonnements werden entgegen genommen: im Comptoir der Redaction
„Am Clavier“ in Wiga, sowie in der Musikalien-Handlung des Herrn E. Fischer in Lodz.
 Redacteur und Herausgeber F. W. Seezen.

Für eine sehr gut eingerichtete
Lohnwägerei (7)
 nimmt Garne aller Art
 zum Wirnen an.
Max Fischer, Haus Genet.

Mein Comptoir
 befindet sich von heut an
 Bachodnia-Strasse 275 B.
Moritz Baumgarten.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цевзурю.
 Варшава 26-го Января 1891 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zonar.

DER VERTRETER

eines prima Moskauer Agenturhauses,
 vorzüglich eingeführt, mit ersten Bankreferenzen, trifft demnächst in LODZ
 ein. Leistungsfähige Etablissements, denen an einem soliden und energischen
 Vertreter gelegen ist, belieben ihre Adresse sub M. B. Moskau, in der Exped.
 d. Bl. niederzulegen. (2-2)

Ein Haus im Garten
 Wiese und Land, 3 Meilen
 von Lodz, in der Kreisstadt
 Dzigung gelegen, für Tuchmacher oder Weiß-
 gerber besonders geeignet, da es an den
 Stadteich grenzt, ist für den Preis von
 2,500 Rbl. sofort zu verkaufen.
 Näheres bei C. Brückert, Nawrot-
 Straße Nr. 1312. (2-2)

Wohnungs-Gesuch
 Eine kinderlose Familie sucht für 1. Juli
 eine schöne anständige Wohnung, bestehend
 aus 4-5 Zimmern und Sub-höz, womöglich
 Petrikauer-Strasse, zu mieten.
 Näheres in der Exped. d. Bl. (2-2)

Ein Compagnon
 mit einem Kapital von 5000 Rbl., wird
 für ein eingeführtes, einen bedeutenden Ge-
 winn bringendes Fabrikationsgeschäft gesucht.
 Offerten unter Nr. 100 sind an die
 Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

WŁADYSŁAW SUDRA, (b-6)
 vereidigter Advokat,
 wohnt in Lodz, im Hause Nr. 10,
 am Neuen Ring und führt Pro-
 cesse in allen Gerichtsinstitutionen.

FEUER! FEUER!
 Alle Neuheiten übertrifft hat das neu er-
 fundene, patentirte, elektrische
Ewige Taschen-Feuerzeug,
 von welchem in der Pariser Welt-Ausstellung
 und in der Wiener Landwirtschaftlichen Aus-
 stellung Millionen Stück verkauft wurden. —
 Es ist dies der praktischste und wunderbarste
 Gegenstand der beiden Ausstellungen.
 Dieses ewige Feuerzeug ist aus Silbernickel,
 prachtvoll emailirt, herzustellen und enthält eine
 unverwundliche ewig elektrische Batterie, welche
 durch einen mechanischen Druck bei grösstem
 Stürme und jedem Wetter stündet und niemals
 versagt.
 Preis per Stück Rs. 1.50.
 Einzig und allein zu beziehen gegen Cassa
 oder Nachnahme durch
D. Klekner,
 Wien, I. Schönlaterngasse 13
 15-6)

Dr. J. Birencweig,
 ausschließlich Haut- und Geschlechts-
 Krankheiten, (50-40)
 Ecke der Bokubniowa- und Bachodniastraße
 Nr. 48 (vis-à-vis S. Abel), empfängt Kranke
 von 11-1 Uhr und von 3-7 Uhr Nachm.

Dem geehrten Publikum hiermit die
 ergebene Anzeig, daß wir an der **Bene-
 diktin-Strasse Nr. 793** eine
**Colonialwaaren-, Tabak- und
 Cigarren-Handlung**
 eröffnet haben und empfehlen sämtliche
 Waaren zu civilen Preisen.
 Uns dem Wohlwollen eines geehrten
 Publikums bestens empfehlend, zeichnen
 hochachtungsvoll (3-3)
S. & B. Koberne.

Lodzer Thalia-Theater.
 Sonnabend, den 7. Februar 1891
Bu ermäßigten Preisen!
 Zum 2. Male:
Faust.
 Klassisches Schauspiel in 5 Akten von
 Wolfgang von Goethe.

Sonntag, den 8. Februar 1891:
 Unter Mitwirkung von **Valentino
 Rosenthal-Radel.**
Lustspiel-Abend.
 Zur Darstellung kommt:
Frauenkampf.
 Lustspiel in 3 Akten nach Scire
 von S. Dfers.
 In Hauptrollen beschäftigt sind:
 Julius Klotz, Carl Edelmann, Eise
 Diebich, Gustav Haupt, Therese
 Meyerer, Willy Schneider etc.

Ein delikater Auftrag.
 Lustspiel in 1 Akt von A. Nöcher.
 Frau v. Charnay, Valentine Rosen-
 thal-Redel, Marietta, S. Friedrichs,
 George v. Champ-Tourné, Adermann.

Lodzer Victoria-Theater.
 Sonnabend, den 7. Februar 1891:
Zigeuner-Baron.
 Operette in 3 Akten von Strauß.

Circus A. Houcke.
 Heute Sonnabend:
**Große Vorstellung
 Damen frei!**
 Jedem Herrn ist es gestattet, eine Dame frei
 einzuführen, oder zwei Damen finden auf
 ein Billet freien Eintritt.
 Auftreten sämtlicher Artisten mit voll-
 ständig neuem Programm

Morgen Sonntag, den 8. Februar 1891:
2 große Fest-Vorstellungen
 Anfang der 1. 4 Uhr Nachmittags, der
 2. 8 Uhr Abends.
 Zu der Nachmittags-Vorstellung hat jeder
 Erwachsene das Recht, ein Kind gratis
 einzuführen.
 Abends 8 Uhr:

Benefiz-Vorstellung
 für Herrn Direktor
A. HOUCKE
 Vollständig neues ausgewähltes Programm.

Montag, den 9. Februar 1891:
 Große Vorstellung mit neuem Programm.
 Alles Nähere befragen die Affichen.
 Director: **A. Houcke.**

**Ein oder zwei anst. Herren
 finden Kost und Logis.**
 Wo? sagt die Exped. d. Bl.